

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 1 (1894)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Pädagogische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Keine Darbietung des Stoffes endige, ohne nochmals alles Gelehrte kurz nach übersichtlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt zu haben. So vereinigt man das Auseinanderliegende, stellt alles in enge Beziehung zu einander, frischt das Besprochene nochmals auf; die Kinder überschauen den zurückgelegten Weg nochmals und freuen sich des gemachten Fortschrittes. —

Auch bei dieser Zusammenfassung muß das Kind zu möglicher Selbstthätigkeit angeregt werden; daher wird sie am besten durch die Hauptpunkte berührende Kernfragen geschehen. So vermittelt man eine kräftige Aneignung des Lehrstoffes, eine dauerhafte Einprägung. Zudem werden die Kinder dem ganzen Unterrichte viel aufmerksamer folgen, wenn sie wissen, daß die Lektion jedesmal mit solchen Fragen endigt. — Daß der Unterricht oft so wenig Früchte bringt, so schnell wieder verfliegt, so wenig Einheit, so wenig Zusammenhang für das behandelte Material erzielt, daß so viele Lücken entstehen, daran ist nicht zum wenigsten die Unterlassung dieser abschließenden Zusammenfassung schuld.

Damit schließt die eigentliche Lektion ab; die Kinder haben nun das Durchgenommene nochmals zu repetieren und in der nächsten Stunde zu wiederholen, sodann auch zu üben und zu verwerten und zwar besonders durch schriftliche Arbeiten, da sie am meisten ein selbständiges Denken erregen und am besten Zeugnis ablegen, ob und wie weit der Unterricht verstanden wurde, ob der nächste Unterricht an das Gelernte einfach anknüpfen und weiterfahren kann oder aber ob nicht noch einzelne Punkte des letzten Unterrichtes in ein helleres Licht gerückt werden müssen.

Ein solches Verfahren setzt eine gute Vorbereitung von Seite des Lehrers und ein zielbewußtes Schaffen voraus, wird aber auch die schönsten Früchte zeitigen, die den Lehrer für seine Mühen reichlichst lohnen. Die Kinder schreiten von Lehrstunde zu Lehrstunde vorwärts, gewinnen gerade dadurch immer mehr Lernfreude, bekommen ein klares, in sich fest zusammenhängendes und daher dauerhaftes Wissen, das im spätern Leben nach allen Seiten fruchtbare Verwendung finden kann.

## **Pädagogische Rundschau.**

**Gidgenossenschaft.** Der dreißigste Jahresbericht über die inländische Mission in der Schweiz entwickelt wieder ein herrliches Bild vom Opfersinn des katholischen Schweizervolkes für die in der Diaspora lebenden Glaubensgenossen. Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß dieses nicht nur ein eminent religiöses, sondern auch, oder besser, gerade deswegen auch ein vorzügliches pädagogisches Werk ist, das nicht genug empfohlen und unterstützt werden kann. Es fehlt noch so viel im innern Ausbau der inländischen Missionsstationen, besonders mangelt es an katholischen Schulen. Bau von Kirchen, Sorge für kath. Religionsunterricht und eine geordnete

Seelsorge sind durchaus notwendige Faktoren für Erhaltung und Befestigung eines kirchlichen Lebens, aber festen Bestand sichert ihm erst recht die Errichtung katholischer Schulen. Solche fehlen aber noch an so vielen und bedeutungsvollen Missionsstationen. Daher möchten wir die inländische Mission auch vom pädagogischen Standpunkte aus wieder aufs wärmste der kräftigen Unterstützung der Katholiken empfohlen haben. —

**Margau.** Der 3. Bericht der Armenerschulungsanstalt „Maria Krönung“ in Baden berichtet uns in schöner, poetischer Sprache von ihrer Thätigkeit während des Jahres 1893—1894. 45 Mädchen, „enthoben dem Schoße der bitteren Armut oder des sittlichen Zerfalles“ wurden zu braven, christlichen Töchtern heranzubilden gesucht, und wenn das Wort des Dichters Fr. Weber auch volle Geltung hatte:

„Traun, da gab es viel zu rupfen,  
Viel zu zähmen und zu zanken,  
Viel zu zerren und zu zupfen  
An den ungezogenen Ranken! —

so kann der Bericht doch das Betragen und die Leistungen der Kinder, sowie ihren guten Willen rühmend hervorheben. Gewiß wird manch guter Same, der in diesen Jahren in das jugendliche Herz gelegt wurde, später schöne Früchte tragen. Möge die Anstalt unter ihrer vortrefflichen Leitung recht blühen und gedeihen! —

**Luzern.** Am 28. April abhin stand die zahlreiche Gemeinde Ruswil, standen treue, wenn auch wenige Kollegen, am Grabe eines hoffnungsvollen Jünglings, eines tüchtigen Lehrers, eines gemüthlichen, friedliebenden Gesellschafters, eines braven Bürgers, eines frommen Christen — am Grabe meines unvergeßlichen Freundes **Robert Müller** von Ruswil.

Robert erblickte am 5. August 1871 als jüngster Sohn des leider so früh verstorbenen Nikl. Müller, Lehrer und Posthalter in Ruswil, das Licht der Welt. Von Jugend auf etwas schwächlich, wuchs er bald zu einem muntern, lebhaften Knaben heran und besuchte die Primar- und Sekundarschule in seinem Heimatsort. Schon damals hatte er seine besondere Freude an Musik und Gesang. Im Oktober 1886 trat er ins Lehrerseminar in Hitzkirch ein, widmete sich mit großem Eifer dem Studium, verlegte aber besonders viel Gewicht auf die Instrumentalmusik und Theorie, harmonisierte fleißig, fast jeden freien Augenblick am Klavier oder Harmonium und erwarb sich so eine große Fertigkeit in diesem edlen Fache. Gar oft versah er die Stelle des Musiklehrers im Gottesdienste und wurde dadurch in seinem Vorhaben noch gestärkt. Er wurde der Liebling des Musiklehrers, der ihm am Schlusse noch ein glänzendes Zeugnis ausstellte.

Nach dem Austritt aus dem Seminar (Aug. 1890) erhielt er sofort die sehr schwierige, überfüllte Gesamtschule in Rüdizwil, die ihm gerade im Anfang den Totenschein in die Hand drückte. Viele bessere, ja sehr schöne Stellen schlug Robert aus, weil er nicht gerne von seinem Elternhause, das eine schöne Eisenhandlung in sich schließt, sich trennen wollte. Durch übermäßige Arbeit für die Schule, für eigene Fortbildung, für das Elternhaus aufgeregten, traf ihn im Juli 1891 ein neuer Schlag; sein einziger, unvergeßlicher Bruder Leo starb im Alter von 24 Jahren. Gleichwohl bestand er die Staatsprüfung mit der Note Eins, kaum 4 Wochen nachher. Jeden

freien Donnerstag verbrachte er in Luzern, genoß Unterricht im Orgelspiel, später auch Violin, und brachte es zu einer großen, sehr großen Fertigkeit und Sicherheit, so daß sein Ruf, sein Name, über die Grenzen des Kantons hinaus bekannt war; noch auf dem Totbette erhielt er einen sehr ehrenvollen Ruf an eine außerkantontonale, städtische Organistenstelle. Er war auch ein eifriges Mitglied des Männerchors und Cäcilienvereins in Kuswil, sowie der Musikgesellschaft. Ebenso war er ein sehr gewandter, flinker Velofahrer, der seinesgleichen suchte. Aber gerade das förderte seine Krankheit, die er als Kind schon keimend im Leibe trug. — So arbeitete er rastlos, unermüdet, obwohl seine besten Freunde ihm die schlimmen Folgen vor Augen stellten. Das ging so fort bis am 25. Januar d. J., als er am Abend todesmüde, ganz entkräftet nach Hause kam und sich ins Bett legen mußte, um dasselbe nie mehr gesund zu verlassen. Nach 2 monatlicher Krankheit glaubte er sich so weit hergestellt, daß er auf Erlaubnis des Arztes hin das Bett verließ, er wurde jedoch bald wieder in schlimmere, hoffnungslose Zustände zurückgeworfen. So litt und litt er, bis am 26. April der Tod ihn von seinen Leiden befreite und ihm, wie wir zuversichtlich hoffen, die Himmelspforte öffnete. Bis zum letzten Augenblicke war er immer geduldig und ergeben und verschied selig und sanft, wohl versehen mit den heil. Sterbesakramenten. Er war auch ein sehr thätiges Konferenzmitglied, ebenso gehörte er unserm „Verein schweizer. kath. Lehrer und Schulmänner“ und dessen Sektion Kuswil an.

So hast du nun ausgestritten, lieber Robert, du treuer Freund, du unvergeßlicher Kamerad; dir wird nun der ewige Lohn zu teil für deine Liebe, welche du deinen untergebenen Kindern erwiesen, für die edlen Freuden, die du uns bereitet, für deine Liebe und Anhänglichkeit gegen deine Eltern, für all' deinen Eifer im Guten und Schönen. — Lebe wohl, unvergeßlicher Kollege, — aber auf Wiedersehen! J. C.

— Der schweizerische Turnlehrertag findet den 13. und 14. Okt. in Luzern statt. Bereits hat sich das Organisationskomitee gebildet.

**Neuenburg.** In Couvet starb in der Familie seiner Tochter der schweizerischer Geschichtsschreiber Prof. Alexander Daguët, geboren den 12. März 1816 in Freiburg. Seine höhern Schulen machte er im damals berühmten Jesuitenkollegium seiner Heimatstadt, wurde mit 21 Jahren Lehrer an der école moyenne centrale daselbst, 1843 Direktor des Lehrerseminars Bruntrut, 1848 Rektor der Kantonschule zu Freiburg, 1857 Professor der Geschichte an der Akademie zu Lausanne, 1866 in gleicher Eigenschaft an der Akademie zu Neuenburg, wo er bis 1892 verblieb. Gesundheitsrückichten veranlaßten ihn zum Rücktritte. — Eine Menge historischer Monographien entstammen seiner Feder, so z. B. La biographie de l'histoire suisse Guillimann, les barons de Forell; Histoire de la ville et Seigneurie de Fribourg etc. Am bekanntesten wurde er durch die Geschichte der Schweiz „Histoire de la Confédération Suisse,“ in 2 Bänden. Aus ihr entstanden zwei viel verbreitete Schulbücher: ein Abriß der Schweizergeschichte für Primarschulen und ein solcher für Sekundarschulen. Die letzte schriftstellerische Thätigkeit widmete er einer Biographie des Pater Girard, die im Manuscript vollendet sein soll. Eine Menge historischer Artikel finden sich in verschiedenen Zeitschriften des In- und Auslandes. — Auch auf pädagogischem Gebiete

war er sehr thätig, hielt er doch in Neuenburg ebenfalls Vorlesungen über Pädagogik. Daneben war er Gründer des romanischen Lehrervereins, Gründer und Redaktor des Vereinsorgans desselben, des *L'Éducateur* von 1865—1890. In seinen politischen und pädagogischen Anschauungen war er liberal und huldigte den Ideen des „Schweizerischen Lehrervereins“, doch wagte er es auch, eigene Anschauungen zu haben und dieselben öffentlich zu verteidigen; so trat er mit Freimut gegen die Militärpflicht der Lehrer auf, indem er erklärte, daß die Pflichten eines Lehrers und eines Militärs unerträglich seien. Kasstlose Thätigkeit, ideales Streben, Gerechtigkeitsfönn und Offenheit werden ihm allseitig nachgerühmt und erwarben ihm im ganzen Vaterlande Ehre und Achtung.

**St. Gallen.** Die Schulgemeinde St. Gallen hat die Gründung einer Frauenarbeitschule beschlossen. Dieselbe soll drei Abteilungen umfassen: Die Fachschule, die Fortbildungsschule und den Kurs für Arbeitslehrerinnen.

Die Fachschule nimmt Mädchen vom 15. Altersjahre auf, jeder Kurs dauert 4 Monate und will die Teilnehmerinnen befähigen, die Frauenarbeiten: Hand und Maschinennähen mit Musterschnitt, Kleidermacher, Musterzeichnen, Wollenarbeiten und Bügeln — selbstständig besorgen zu können. Die Fortbildungsschule erteilt neben den weiblichen Arbeiten auch Unterricht in deutscher und französischer Sprache, im Rechnen und Buchhaltung, Haushaltungskunde und Gesundheitslehre. Sie ist eine Abendschule und kann schon von 14jährigen Töchtern besucht werden.

Der Kurs für Arbeitslehrerinnen dauert für Lehrerinnen an Primarschulen ein Jahr, für solche an Sekundarschulen 16 Monate. Die Aspirantinnen müssen das 17. Altersjahr zurückgelegt haben. Die jährlichen Auslagen belaufen sich auf 22,000 Fr., von denen Bund, Kanton und städtische Korporationen etwa die Hälfte übernehmen. Das Unterrichtspersonal besteht aus einer Vorsteherin, die zugleich Lehrerin der Methodik ist, 3 Hauptlehrerinnen und 3 Hilfslehrerinnen nebst den notwendigen Lehrkräften für Realfächer und Pädagogik.

— Seebezirk. (Korr.) Sie, Hochw. Herr Redaktor, haben im 10. Heft der „Pädag. Blätter“, mit dem letzten Sake im Briefkasten wiederum an die Pforten der schlafenden Korrespondenten geklopft. Hoffentlich nicht umsonst. Empfangen Sie für diesmal aus meiner schwachen Feder einen kurzen Bericht über die am 21. Mai l. J. abgehaltene Fröhlingskonferenz der Lehrer vom Seebezirk.

Ein prächtiger Fröhlingsmorgen lud uns Schulmeister zu einem Spaziergang nach dem stillgelegenen Ernetswil ein, um daselbst zu tagen zum Wohle und Besten unserer lieben Jugend. Die meisten machten den Weg zu Fuß und es reute keinen. Mancher Schweißtropfen rann von der Stirne, bis man das Ziel erreicht hatte. Dafür hatte man tausendfache Entschädigung. Ein freudiges Gefühl beschlich uns, als wir durch die viel gesegneten Fluren und Felder wanderten. In Vollzahl rückten wir um die zehnte Tagesstunde am Konferenzorte ein. Schlag zehn Uhr begannen die Verhandlungen. Das fleißig und tüchtig ausgearbeitete Protokoll wurde besonders verdankt und genehmigt. Die Wahlen gingen in aller Minne vor sich. Die „Alten“ wurden

mit rauschendem Mehr wiedergewählt. Das Bureau besteht wiederum aus den H. H. Reallehrer Rüegg, Rapperswil als Präsident; Tsch, Oberlehrer, Jona als Aktuar; Halter, Oberlehrer, Eschenbach, als Gesangsleiter.

Das Haupttractandum bildete ein Referat von Herrn Seliner in Bollingen, das die Frage behandelte:

„Wie kommt es, daß die der Primarschule entlassene Jugend so wenig Geschick zeigt im schriftlichen Ausdruck, und wie ist diesem Übelstande abzu- helfen?“ Ein gewiß sehr zeitgemäßes und praktisches Thema, welchem man allgemein großes Interesse entgegenbrachte. Der Referent fand fünf Ursachen, die das in der Frage konstatierte Übel zur Folge haben sollten; es sind folgende:

1. Der zufrühe Eintritt in die Schule. 2. Untergehen in der Masse vieler Fächer. 3. Mangel eines praktischen Ergänzungsschulbuches. 4. Mangel an guten Lesebibliotheken für die Jugend. 5. Zu wenig Anhalten im häus- lichen Leben. — In der darauffolgenden sehr belebten Diskussion wurde dem Referenten in seinen Ansichten Beifall gegeben. Aber es zeigten sich erst da die richtigen Mittel, den gerügten Übelstand auch gründlich zu heilen. Einer aus der alten Garde, ein tüchtiger, noch jetzt mit jugendlicher Feuerkraft arbeitender Kollege meinte, man sollte die Kinder in der Schule mehr Briefe schreiben lassen. Was man nicht übe, könne man später auch nicht. Das Briefschreiben sei den Schülern eine anspornende Beschäftigung. Das war eine Meinung. Herr Bezirksschulrat Thür von Rapperswil traf mit seinem Votum den Nagel ganz auf den Kopf. Er bemerkte: in Schulen, wo ein praktischer Anschauungsunterricht gegeben werde, bei welchem das Kind zum selbständigen Anschauen und Sprechen über die vorgezeigten Gegenstände an- gehalten werde, da sei das beste Fundament zur bessern Ausdrucksweise in spätern Schuljahren gelegt. Als gute Vorübungen zu einem erfolgreichen Aufsatzunterricht bezeichnete er die Anfertigung von Auszügen und Umwand- lungen von Lesebüchern. Schreiber dieses möchte auch die gewissenhaft geführte Korrektur als vorzügliches Mittel zur Hebung des so bedeutungsvollen Aufsatzes in der Volksschule angeführt wissen.

Für die Herbstkonferenz sind zwei Referate in Aussicht genommen: 1. Die nachteiligen Folgen der Überanstrengung und Übertreibung. 2. Die Kon- kursprüfung.

Hiermit Schluß des 1. Teiles Schlag 12 Uhr. Beim darauffolgenden Mittagessen hatten wir prächtige Soli, Duette, Klaviervorträge, Männerchöre in reicher Abwechslung. Der weit über die Grenze des Bezirks bekannte Humoristischer Tsch in Jona erfreute uns mit neuen köstlichen Sachen. Der Prä- sident brachte den noch rüstigen Jubilaren, es sind nicht weniger denn sieben in unserer Konferenz, ein verdientes Lebehoch. In früher Vesperstunde schieden wir von einander, gestärkt und erfrischt für unser ideales Streben und Wirken. H.

**Zürich.** Der 18. Schweizerische Lehrertag findet den 1. bis 3. Juli in Zürich statt. Als erster Verhandlungsgegenstand ist angesetzt: Bund und Schule. Vorträge darüber werden halten die Herrn Dr. Largiarèr, Prof. Gavond und a. Bundesrat Droz. Auf die Behandlung dieses Themas wird das Hauptgewicht der diesjährigen Thätigkeit der Generalversammlung des schweiz. Lehrervereins gelegt. Als weitere Themate werden genannt: „Frie-

denzbestrebungen und Schule," „Ausdehnung der Hochschulbildung auf weitere Kreise," „Hebung des Volksgesanges," „Freizügigkeit der Lehrer an Mittelschulen", „Veranschaulichungsmittel in der Schule" u. s. f. Dabei wird eine Ausstellung von Veranschaulichungsmitteln für die verschiedenen Unterrichtsfächer veranstaltet.

— Den 21. und 22. Mai wurde die Frage der Ruhegehälter der Lehrer lebhaft besprochen. Der Bauernbund verlangte bekanntlich Abschaffung der Ruhegehälter an Lehrer und Geistliche, da mit den Pensionen viel Mißbrauch getrieben werde, indem z. B. Pensionirte auch dann noch den Ruhegehalt weiter beziehen und erhalten, wenn schon die Gründe dafür in Wegfall gekommen seien. Der Regierungsrat wollte einen Gegenvorschlag bringen, indem er beantragte, daß die Pensionen alle 3 Jahre einer Revision zu unterwerfen seien. Mit 141 gegen 32 Stimmen wurde jedoch beschlossen, das Initiativbegehren des Bauernbundes ohne Gegenvorschlag dem Volke zur Abstimmung zu unterbreiten. Die Angelegenheit ist für die Lehrer von großer Bedeutung für ihre finanzielle Stellung.

— Das freie evangelische Lehrerseminar in Unterstrass in Zürich feierte den 19. und 20. Mai lezt hin den 25jährigen Bestand der Anstalt und gab für diesen Anlaß eine interessante Festschrift heraus, die uns die Geschichte des Seminars in verschiedenen Arbeiten vorführt, uns einen Blick gestattet in alle die kleinen und großen, stillen und lauten Sorgen und Kämpfe der Gründer und Leiter des freien Seminars, die niemand besser versteht und zu würdigen weiß, als wer selbst an die Spitze einer solchen Anstalt gestellt ist. Der Direktor, der von der Gründung an der Anstalt vorstand und sie in ganz vorzüglicher Weise leitet, erzählt uns deren Geschichte, Seminarlehrer Hug spricht von den Wünschen und Hindernissen, Musterlehrer Süskli von dem, was wir dem Seminar für uns und unsere Stellung verdanken, Lehrer Faust von der Stellung der Seminarzöglinge nach Außen. — Während ihres Bestandes hat die Anstalt 275 Lehrer herangebildet, von denen sich mehrere zu hohen Stellen emporarbeiteten. Möge sie noch recht lange segensreich wirken!

**Zug.** Den 28. Mai tagte auf dem historischen Boden der Wart in der Gemeinde Hünenberg die kantonale zugerische Lehrerkonferenz. Kühl wehte der Wind aus dem Westen und winterlich schauten die Berge mit dem frisch gefallenen Schnee in die Lande hinaus; schwer hingen die Wolken am Himmel. Trotzdem aber war die Lehrerschaft fast vollzählig erschienen, selbst aus den Höhen des Agerithales und Menzingerberges. Mit Recht wies der Vorsitzende, Hochw. Hr. Rektor Reiser in seinem Eröffnungsworte auf die warme Frühlingssonne hin, die im Lehrerherzen segenspendend leuchte, wenn es draußen noch so kühl und kalt sei, und auf die wolthätige Friedensarbeit des Lehrerberufes, wenn es draußen noch so stürme. Ihr werde die gehoffte Frucht nicht ausbleiben. Die Annahme der neuen kantonalen Verfassung lasse hoffen, daß nun das vom Erziehungsrate längst durchberatene Schulgesetz von den höchsten Behörden ernst an die Hand genommen werde. Zu bedauern sei es, daß die städtischen Schulbehörde den Plan für den definitiven Ausbau der Kantonschule und des Gymnasiums abgewiesen habe, denn dadurch könnte die Maturität selbst gefährdet werden. Die Verantwortung für solche unliebsame Folgen falle alsdann auf die Stadt.

Erfreut wurde die Versammlung durch die Mitteilung des Hrn. Landammann Weber, Präsidenten des Erziehungsrates, daß der Kanton in der angenehmen Lage sei, den Lehrern der Sekundarschule und der obern Primarklassen zum Zwecke des Unterrichtes zwei wertvolle Schriften zu überlassen, nämlich: Der Kanton Zug, von B. Staub, und die Bundesbriefe, von Kommissar v. Mh.

Herr Lehrer Brandenburg von Zug verlas sodann eine vorzügliche Arbeit über das Verhältnis des Lehrers zu den Schülern außerhalb der Schule. Da dieselbe später in diesen Blättern erscheinen wird, gehen wir nicht genauer auf deren Inhalt ein. Die Notwendigkeit, daß der Lehrer die Schüler auch außer der Schulzeit im Auge behalte, ergibt sich, führt der Referent aus, schon im allgemeinen aus dem Wesen der Schule als Erziehungsanstalt, im besondern aber 1. aus dem Verhältnis der Schule zum Elternhause, das den Lehrer zum Stellvertreter der Eltern und zum väterlichen Freunde der Kinder macht; 2. aus dem Verhältnis der Schule zum Staate, wonach der Lehrer ein ernster Vorgesetzter und Richter wird, und 3. aus dem Verhältnis der Schule zur Kirche, wonach der Lehrer ein Stellvertreter Christi, des größten Kinderfreundes ist, und den jungen Menschen nicht nur für die Erde, sondern auch für den Himmel erzieht, ja erst dadurch, daß er auch das übernatürliche Leben ins Auge faßt, das natürliche veredelt und beglückt.

Die Arbeit fand ungeteilten Beifall und wurde bestens verdankt. Die Diskussion wurde von vielen Anwesenden benützt, förderte aber wenig neue Seiten zu tage. Der Gedanke, der den Erlaß eines Disziplingesetzes für die der Schule entwachsene Jugend anregen wollte, fand Widerspruch, weil ein solches Gesetz zu sehr in die Freiheit der Individuen eingreife und auch nicht notwendig sei, da die bereits geltenden Polizeivorschriften genügen, um Ausschreitungen entgegen zu treten. Mehr Anklang fand der Wunsch, es möchten die titl. Schulkommissionen den Lehrer in Handhabung der Disziplin auch außerhalb der Schule energisch unterstützen und dafür sorgen, daß die Schulreglemente konsequent durchgeführt werden.

Herr Lehrer Aschwanden, ebenfalls in Zug, hielt hierauf noch einen kurzen Vortrag über den Handfertigkeitsunterricht, dessen Geschichte, Zweck, praktische Ein- und Durchführung. Zur Veranschaulichung der Leistungen solcher Kurse lagen die Kartonagearbeiten vor, die Referent in Chur gemacht hatte. Auch dieser Vortrag wurde bestens verdankt; da jedoch die Zeit bereits stark vorgerückt war, wurde die eröffnete Diskussion nicht weiter benützt.

Eine schöne Feier eröffnete den zweiten Teil der Konferenz. Herr Lehrer Michael Suter in Cham vollendet dies Jahr das 50. Dienstjahr als Lehrer und kann daher das 50jährige Jubiläum feiern. Die kantonale Erziehungsbehörde erachtete es daher als ihre Pflicht, den greisen Lehrer, der immer so treu seines Amtes waltete und heute noch als wackerer Schulmeister wirkt, bei Gelegenheit der kantonalen Lehrerkonferenz zu ehren. Herr Landammann Weber führte in schönen, markigen Zügen das edle, berufstreue Wirken des Jubilaren vor, überreichte ihm ein Dank- und Anerkennungsschreiben der Erziehungsbehörde mit der schönen Gabe von 200 Fr. in Gold mit Schweizerprägung, denn ein treuer Lehrer sei goldwert und ein wahrer Wohlthäter des Vaterlandes, so einfach, still und bescheiden auch sein Wirken



sei. Es war ein seltsames Zusammentreffen, daß diese Anerkennung für treu geleistete Dienste am gleichen Orte, ja im gleichen Hause geschah, wo der Jubilar 1844 seine erste Wirksamkeit begann. Seine Lehrerbildung hatte er sich in Ellwangen, Württemberg, geholt und zwar unter der Leitung des durch seine Schulbücher wohlbekannten Schulmannes H. Wurst. — Nach 16jährigem Wirken wurde der Jubilar Lehrer in Hagendorn, sodann in Cham, wo er nun 26 Jahre die Unterschule zur besten Zufriedenheit seiner Behörden leitet. Möge er es noch lange thun können! —

Das Mittagsmahl war gewürzt durch Toaste und fröhliche Lieder und Produktionen. Eine freudige Stimmung und ein schöner kollegialischer Geist beherrschte die Gesellschaft. Es war ein schöner Konferenztag, der in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

**Deutschland.** Der deutsche Lehrertag in Stuttgart (15.—17. Mai) war ungemein zahlreich besucht, indem über 3600 Gäste sich daran beteiligten. Dr. Paul Schramm in München sprach über: „Staat und Schule in Deutschland am Ausgang des 19. Jahrhunderts“, worin er besonders betonte, daß der Staat nicht nur eine politische, sondern auch eine ethische Aufgabe habe, und dafür sorgen müsse, daß das Volk immer mehr Anteil an den Errungenschaften der Wissenschaften und Kultur erringe. Hr. Rektor Kopsch in Berlin beantwortete die Frage: „Welche Veranstaltungen sind für das nachschulspflichtige Alter zu treffen, damit die Resultate des Schulunterrichtes und der Schulerziehung gesichert werden und die durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedingte Ausgestaltung erfahren?“ Hierbei wurde besonders auf Einführung der allgemein obligatorischen Fortbildungsschule gedrungen. Rektor Köhler von Breslau erörterte die Schulaufsicht und verlangte für das gesamte Schulwesen Fachaufsicht, dagegen Ausschluß der Ortsaufsicht. Weitere Themathe waren noch: „Warum ist eine endgültige Regelung der deutschen Rechtschreibung dringend notwendig?“, und „die Militärpflicht der Volksschullehrer.“ Der Referent der letzten Frage stellte die Forderung, es solle der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst in sich schließen. — Die mit dem Lehrertag verbundene Schulausstellung wurde von gegen 15,000 Personen besucht.

— Der 6. Neuphilologentag in Karlsruhe verlangte für den sprachlichen Unterricht die Verwendung authentischer Bilder und überhaupt Anschauungsmaterial. Vorträge wurden gehalten: über englische Lexikographie, über badische Volkskunde, über die Lautschulung im Anfangsunterricht, über schriftliche Arbeiten im fremdsprachlichen Unterricht, und über die Frage: Was muß zur künftigen Gestaltung des neuphilologischen Studiums geschehen?

### **Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.**

**Pädagogische Jahresrundschau 1893.** Auf Grund der katholischen Fachpresse bearbeitet von Josef Schiffels, Breslau, Verlag v. Frz. Goerlich, 1894. 190 St. Subscriptionspreis bis 1. Juli 1,50 Mk.; späterer Ladenpreis 2 Mk. — Ein sehr verdienstvolles Unternehmen, das schon lange vermißt wurde und daher eine wahre Lücke in unserer pädagogischen Litteratur ausfüllt. Der Anfang ist recht gut gelungen. Der nächste Band wird freilich bedeutend mehr Stoff vorfinden, da sich der Verfasser ernstlich bemüht, Einblick in möglichst alle pädagogischen katholischen